

Pfarrer:in

---

„Glaubt an das Licht, damit ihr Kinder des Lichts werde.“JOHANNES 12,36

*Es spricht Pfarrerin Angelika Obert aus Berlin.*

So manche werden sich gestern wohl damit vergnügt haben, mit aller Sorgfalt ein gruseliges Gesicht in einen Kürbis zu schnitzen, denn heute Abend soll er vor den Haustüren glühen - zu Ehren von Halloween, dem Fest der Schreckensgeister. Da werden Kinder als Vampire oder Skelette verkleidet durch die Straßen ziehen und ‚Süßes oder Saures‘ verlangen - heute Abend dürfen sie mit dem Horror spielen. So ist das seit alters her: Wenn die Nächte lang werden und die Bäume kahl, macht sich das Unheimliche bemerkbar. Die Angst wird mächtig vor den Bedrohungen der Finsternis, dem Reich des Todes, den Abgründen, die wir manchmal ahnen. Wegen dieser uralten Ängste vor den dunklen Mächten wird Halloween gefeiert, die Nacht, in der man nach altem Brauch dem Gruseln freien Lauf lässt. Es ist doch nur Spaß, können wir uns heute ja sagen, ein Spaß allerdings, der die finsternen Gewalten beschwört und feiert. Und so wird dann auch die Angst ins Recht gesetzt, die das Herz dunkel macht und die Zuversicht lähmt, die Angst, die nicht selten den Lebensmut überwuchert, so dass wir überall Gefahr und böse Absicht wittern. Manchmal sogar da feindliche Gespenster sehen, wo uns in Wirklichkeit einfach Mitmenschen begegnen.

Gar nicht nur Spaß waren die bösen Geister für Martin Luther, den Reformator, an den heute ja auch erinnert wird. Er war ein Kind des Mittelalters. Für ihn waren Teufel, Hölle und Dämonen noch sehr reale Gewalten. Immer wieder quälte ihn die Angst, der Finsternis und dem Bösen ausgeliefert zu sein. Er konnte nicht lachen über glühende Kürbisse und Totenköpfe. Viel zu deutlich spürte er auch seine eigenen Abgründe und wie fern er davon war, vor dem Himmel bestehen zu können. Aber wohl gerade, weil er mit der Angst nicht spaßen konnte, erlebte er dann auch die Befreiung: Gottes Ja zum Leben. Es ging ihm auf, dass der Gott der Bibel ein Gott ist, der von der Angst befreit, weil er die Menschen auch in ihrer Angst nicht allein lässt. So wird Gott auch schon in den Psalmen besungen und angerufen als der Fels und die Burg, die Geborgenheit in allen Ängsten gewähren. Von den Psalmen inspiriert hat dann auch Martin Luther sein berühmtes Lied gedichtet: ‚Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen...‘ Ein Lied des Vertrauens sollte es sein - des Vertrauens auf den Gott des Lebens, der stärker ist als alle Mächte des Bösen. Der darum Mut macht, trotz aller Bedrohung ein helles Herz zu behalten, für Recht und Gerechtigkeit einzustehen, an Versöhnung zu glauben. Leider ist das Lied dann später auch zur Hymne der national gesinnten Deutschen geworden, zu einem Kriegslied sogar im ersten Weltkrieg. Vielleicht hat der so sprachbegabte Luther sich doch etwas vergriffen, als er unsern Gott so eng mit Wehr und Waffen zusammendichtete.

Wie's wirklich gemeint ist mit dem Gott, der die Angst vor der Finsternis überwindet, das zeigen uns nicht heute, aber in ein paar Tagen die Kinder, wenn sie mit ihren Laternen durch die dunklen Straßen ziehen und singen: ‚Ich geh mit meiner Laterne und meine Laterne mit mir. Da oben leuchten die Sterne, hier untern leuchten wir.‘ Ja, das können wir um des Gottes willen, der uns das

Lebenslicht schenkt: Kleine Lichtträger, Lichtträgerinnen sein, einander stärken, schützen und Mut machen - dem Dunkel in der Welt zum Trotz.

*Es sprach Pfarrerin Angelika Obert aus Berlin.*